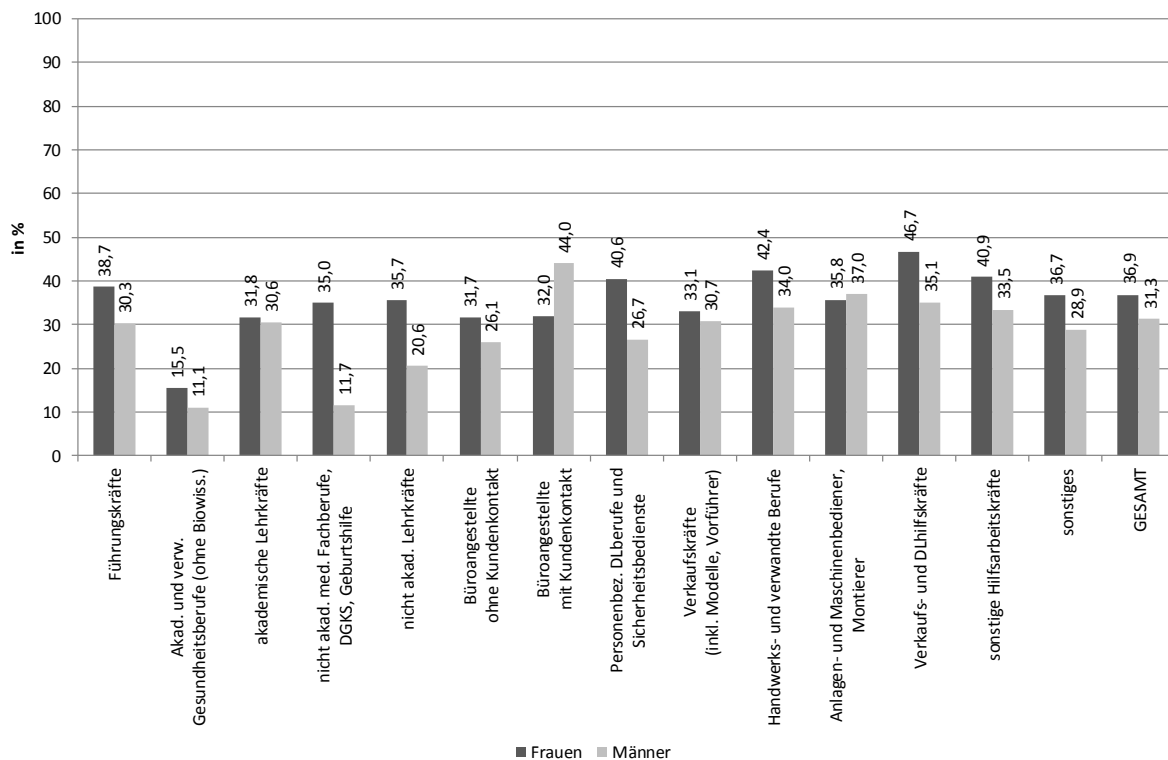


Abbildung 3.21: Anteil der Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 mit erheblichen Schmerzen in zumindest einer Körperregion während der letzten zwölf Monate nach bestimmten Berufen und Geschlecht 2006/07



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/07, gewichtete Ergebnisse; DUK-Berechnungen.

Erhebliche körperliche Schmerzen treten häufiger unter Personen auf, die in körperlich fordernden Berufen tätig sind, also als HandwerkerInnen, Anlagen- und MaschinenbedienerInnen oder als Hilfsarbeitskräfte. Dies trifft verstärkt auf Frauen zu. Dementsprechend ist auch unter Arbeiterinnen der Anteil mit körperlichen Schmerzen deutlicher erhöht als unter Arbeitern (im Vergleich zum Gesamtschnitt): Arbeiterinnen geben zu 42,5 % an, unter erheblichen körperlichen Schmerzen zu leiden, während der Gesamtschnitt unter Frauen bei 36,9 % liegt. Unter Arbeitern beträgt der Anteil mit körperlichen Schmerzen 34,8 %, der Gesamtschnitt liegt für Männer mit 31,3 % nicht wesentlich darunter.

Jedoch leiden Frauen, die im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen oder als Führungskräfte arbeiten, weit häufiger als Männer in gleichen Funktionen unter Schmerzen. Ebenfalls auffallend ist der große geschlechtsspezifische Unterschied in nicht-akademischen Gesundheits- und Lehrberufen, in denen Frauen weitaus häufiger über Schmerzen klagen als ihre männlichen Kollegen. Auf der anderen Seite haben männliche Büroangestellte mit Kundenkontakt deutlich vermehrt unter körperlichen Schmerzen zu leiden, als Frauen in diesem Arbeitsbereich. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Berufsgruppenunterschieden hinsichtlich des Auftretens von Bluthochdruck.

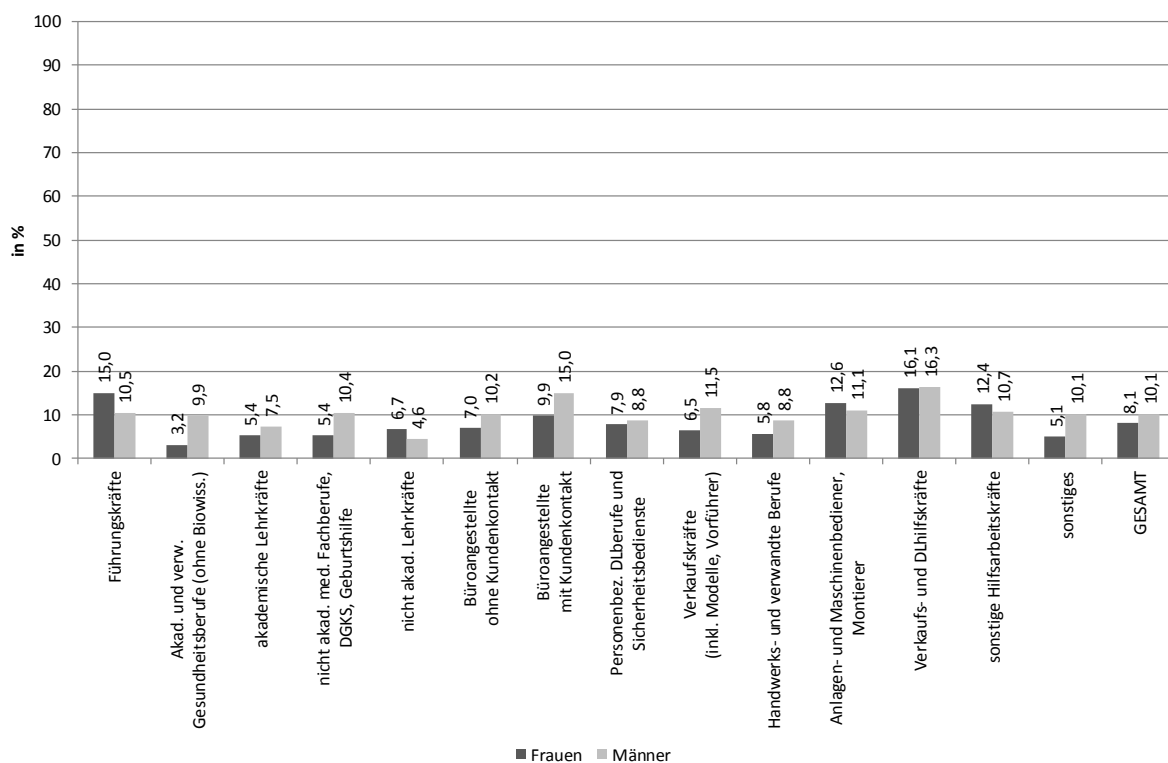
3.2.3.2 Bluthochdruck und Wirbelsäulenprobleme als Indikatoren für psychosoziale Belastungen

Bluthochdruck und Wirbelsäulenprobleme stellen klassische stressassoziierte Gesundheitsprobleme dar (vgl. u.a. Kaba 2007: 212f), wie eingehend in Kapitel 2 dargestellt wurde. In der Folge werden daher diese beiden gesundheitlichen Beschwerden als Indikator für psychosoziale Belastung am

Arbeitsplatz näher betrachtet. Interessant ist der starke geschlechtsspezifische Unterschied bei diesen beiden körperlichen Beschwerden.

Bluthochdruck tritt im Schnitt häufiger bei männlichen Beschäftigten auf, als bei weiblichen (Abbildung 3.22). Männer sind anscheinend besonders als Büroangestellte mit Kundenkontakt und als Verkaufs- und Dienstleistungshilfskräfte hohen psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Erwerbstätige Frauen leiden generell seltener an Bluthochdruck, als erwerbstätige Männer. Gleich hohe bzw. sogar leicht höhere Quoten als unter den Männern zeigen sich bei weiblichen Hilfskräften, aber auch bei Frauen, die monotone Tätigkeiten (beispielsweise Anlagenbedienung) durchführen. Dies stimmt damit überein, dass Frauen in der Position der Arbeiterinnen deutlich erhöhte Bluthochdruckprävalenzen aufweisen, Männer hingegen niedrigere (Männer: 9 %, Frauen: 13 %). Auch unter weiblichen Führungskräften ist die Häufigkeit des Bluthochdrucks deutlich erhöht und sogar höher als jene der männlichen Führungskräfte. Es ist dabei allerdings anzumerken, dass die Häufigkeit des Auftretens von Bluthochdruck mit dem Alter zunimmt und Frauen erst in höherem Alter als Männer Führungsverantwortung übertragen bekommen, da sie ihre Erwerbskarrieren aufgrund von Kinderbetreuung unterbrechen.

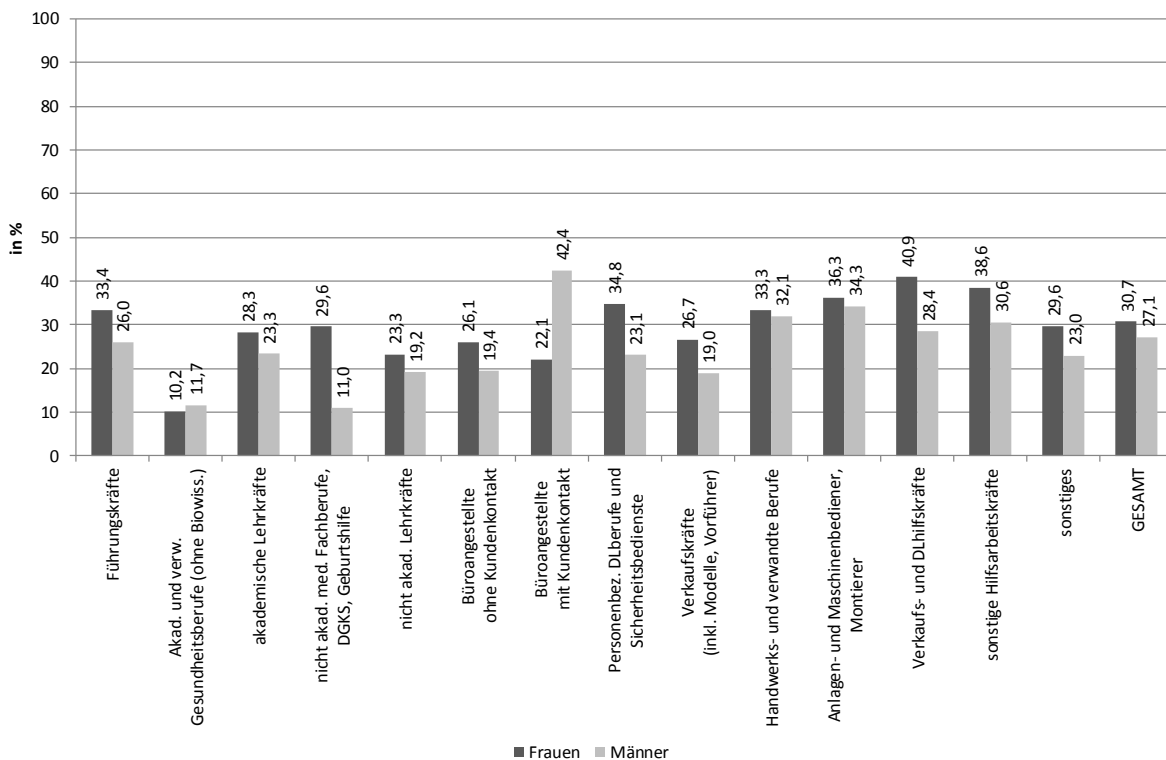
Abbildung 3.22: Anteil der Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 mit Bluthochdruck während der letzten zwölf Monate nach bestimmten Berufen und Geschlecht 2006/07



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/07, gewichtete Ergebnisse, DUK-Berechnungen.

Im Gegensatz zu Bluthochdruck, wo im Durchschnitt Männer häufiger betroffen sind, zeigen sich Wirbelsäulenprobleme häufiger bei weiblichen Erwerbstätigen. Wiederum sind unter den Männern Büroangestellte mit Kundenkontakt besonders häufig von Wirbelsäulenbeschwerden betroffen, unter Frauen verstärkt Führungskräfte, aber auch Frauen in Hilfsarbeitspositionen, in Handwerkberufen oder als Anlagenbedienerinnen, also in monotonen Tätigkeiten. Ein Unterschied nach wöchentlicher Arbeitszeit kann hinsichtlich des Auftretens von Wirbelsäulenbeschwerden nicht festgemacht werden.

Abbildung 3.23: Anteil der Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 mit Wirbelsäulenbeschwerden während der letzten zwölf Monate nach bestimmten Berufen und Geschlecht 2006/07



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/07, gewichtete Ergebnisse, DUK-Berechnungen.

Von allen erwerbstätigen Männern zwischen 15 und 64 Jahren waren also 10 % im vergangenen Jahr von Bluthochdruck bzw. 27 % von Wirbelsäulenbeschwerden betroffen. 8 % der erwerbstätigen Männer waren wegen Bluthochdruck in Behandlung, 12 % wegen Wirbelsäulenbeschwerden. Das bedeutet, dass 82% der erwerbstätigen Männer, die im letzten Jahr an Bluthochdruck gelitten hatten auch behandelt wurden, aber nur 44 % im Falle von Wirbelsäulenbeschwerden. Bei Frauen liegen die Behandlungsquoten etwas höher. Bei Bluthochdruck wurden 90 % der erwerbstätigen Frauen auch therapiert, bei Wirbelsäulenbeschwerden 52 %.¹⁴

3.2.3.3 Psychischer Gesundheitszustand der Erwerbstätigen

Neben körperlichen, d.h. psychosomatischen Reaktionen auf arbeitsbedingte psychische und psychosoziale Belastungen, die im vorliegenden Kapitel mehrmals belegt werden konnten, äußert sich Arbeitsstress auch in psychischen Beschwerden (vgl. u.a. Kaba 2007: 214f). Auch das geht eindeutig aus Kapitel 2 hervor. Die Wirkungsweise von belastenden Arbeitssituationen auf den psychischen Gesundheitszustand wurde bisher seltener geprüft, was nicht zuletzt auf mangelnde Verfügbarkeit von Daten zurückzuführen ist. Trotzdem legen internationale Ergebnisse nahe, zusätzliches Augenmerk auf den psychischen Zustand der Erwerbstätigen zu legen. Die österreichische Gesundheitsbefragung aus den Jahren 2006/07 liefert Ansatzpunkte den psychischen Gesundheitszustand der erwerbstätigen Bevölkerung abzubilden. Es können zudem Rückschlüsse über den Zusammenhang zwischen

¹⁴ Bei den Behandlungsquoten handelt es sich um jenen Anteil an erwerbstätigen Personen, die angeben, in den vergangenen 12 Monaten an Bluthochdruck bzw. Wirbelsäulenbeschwerden gelitten zu haben und im selben Zeitraum wegen diesem Gesundheitsproblem auch Medikamente eingenommen bzw. behandelt worden zu sein.